

SPIEGEL



ESEL, RIND UND CO.

**Tiere helfen
Menschen in Not**

Ökologisch und artgerecht:
Wie Kleinbauernfamilien
mit Nutztieren der Armut
die Stirn bieten.

Tiere helfen Menschen in Not



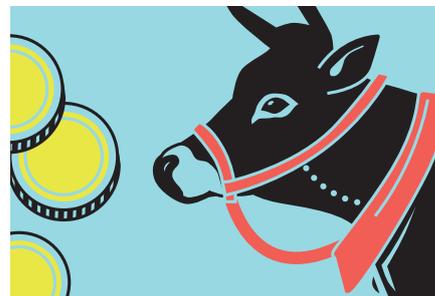
4 Das liebe Vieh

Ohne Tiere könnte Bäuerin Rosalie ihren Kindern keine Ausbildung ermöglichen.



6 Füllhorn Fischteich

365 Tage im Jahr hat die Familie von Bala Bai genug zu essen – dank einer eigenen Fischzucht.



7 Tiere als Sparkasseli

Esel, Ochse und Co. sind für eine nachhaltige Armutsbekämpfung unerlässlich.

GOLDABBAU

8 Silberstreifen in Goldminen

In Tansania fordert SWISSAID bessere Bedingungen für Arbeiter und Umwelt.

TRINKWASSER

9 Kristallklares Lebenselixir

Wenn das Wasser frisch aus dem Hahn sprudelt, beginnt für die Familien auf 3000 Metern über Meer ein neues Leben.

IN KÜRZE

10 Menschenrechte in Gefahr

Warum am 25. November ein Nein gegen die Selbstbestimmungsinitiative nötig ist.

BLICKWECHSEL

11 Kleine Ursache, grosse Wirkung

Wie es kommt, dass Bienen rot-blauen Honig produzieren.

GENTECHNOLOGIE

13 Versuchslabor Afrika

Die ETH testet Gentech-Maniok in Nigeria – gegen den Willen der Bevölkerung.

PANORAMA

14 Perfekte Überraschung

Was passiert, wenn 3 Profifussballer gegen 70 Kinder spielen.

5 FRAGEN AN

15 «Teilen, was wir selbst erhalten»

Ein junges Paar erzählt, welchen Werten es im Alltag folgt.

MARKTPLATZ

16 Gutes kaufen, Gutes tun

Entdecken Sie unsere neuen Weihnachtsgeschenke im Shop.

Titelbild: Ochsen retten Leben, indem sie Kranke zur Krankenstation bringen. Sie schaffen Einkommen, indem sie die Ernte vom Feld auf den Markt karren, sodass die Kleinbauern Geld verdienen können. Bild: Daniel Ammann.

Herausgeberin: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit

Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch **Büro Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch **Redaktion:** Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Beerhalter
Konzeption und Layout: Crafft Kommunikation, Zürich **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID-SPIEGEL erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5, IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5, BIC/SWIFT: POFICHBEXXX

SWISSAID trägt das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für den uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.

gedruckt in der
schweiz



SWISSAID

Ein Herz für Nutztiere

Keine Frage, dass unser Fleischkonsum viel zu üppig ist. Völlig klar, dass eine globalisierte und industrialisierte Fleischwirtschaft in Sachen Nachhaltigkeit versagt. Selbstverständlich, dass die Bewegungen von Vegetariern, Flexitariern, Frutariern oder Veganern mit-helfen, mehr Bewusstsein zu schaffen. Und dennoch habe ich manchmal Mühe da-mit, wenn die Überzeugten einzig aus Schweizer Perspek-tive missionieren.

Das Leben von 750 Millionen Menschen, die mit weniger als zwei US-Dollar pro Tag auskommen müssen, hängt direkt von Nutztieren ab. Rinder, Ziegen, Schafe und Hühner geben den Menschen das Nötigste zum Leben. Dank artgerechter und nachhaltiger Nutztierhaltung lassen sich Armut und Hunger eindämmen.

Das Problem liegt nicht im Klein-betrieb. Es ist die industrielle Produktion, die nach grossflächiger Entwaldung und Überdüngung verlangt – und viele Klimagase mit Langzeitfolgen zu verant-

worten hat. Ihr ist es hauptsächlich anzulasten, wenn der Artenverlust massiv angestiegen ist und die Böden weiter degradieren. Die Welt habe genug für

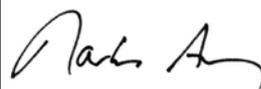
jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier, wird Mahatma Gandhi zitiert.

Es sind die Bedürfnisse der Ärmsten, der Hunger und der Durst, die wir stillen wollen. Deshalb machen wir im Magazin die nachhaltige Tierhaltung zum Thema.

Mikroorganismen, Pflan-zen und Tiere reinigen auch Wasser, bestäuben Bäume, liefern medizinische Substan-zen und Ideen für technische Innovationen – alles gratis. Ihr

Erhalt sollte uns etwas wert sein.

Danke, dass Sie sich mit SWISSAID für die Umwelt und die Ärmsten dieser Welt einsetzen!



Markus Allemann
Geschäftsleiter



«Dank nachhaltiger Nutztierhaltung lassen sich Armut und Hunger eindämmen.»

A woman with a light blue headwrap and a bright red short-sleeved shirt with white floral patterns stands in a rural setting. She is smiling and looking towards the camera. To her left is a white cow with large, curved horns. The background features a structure made of wooden poles and branches, with a thatched roof visible in the distance. The ground is covered with dry leaves and some green plants.

**«Ohne das Vieh
könnte ich nichts für
meine Kinder tun»**

Aus dem Leben einer Kleinbäuerin nicht wegzudenken: Ochse und Kuh, aber auch Huhn und Ziege, Schaf und Schwein.



TSCHAD
ZENTRALAFRIKA
swissaid.ch/de/tschad

**Manchmal braucht es wenig, um viel zu erreichen.
Ein Ochse etwa hat das Leben von Rosalie und ihren
Kindern im Tschad komplett verändert. Wie genau?
Die energische Bäuerin berichtet aus ihrem Alltag.**



Rosalie, 47, erzählt:

«Zuerst möchte ich mich sehr herzlich für die Unterstützung bedanken, die wir bekommen haben. Wir sind eine Gruppe von 13 Bauern, 3 Männer und 10 Frauen. Vor zwei Jahren haben wir gemeinsam eine Kuh und einen Ochsen erhalten, die uns im Alltag eine grosse Hilfe sind. Wir brauchen die Tiere auf dem Feld. Wir haben keine Traktoren oder Maschinen. Die Tiere ziehen den Pflug und helfen dabei, die Ernte einzubringen.

Früher musste ich den Ochsen bei wohlhabenderen Bauern mieten. Das war viermal teurer. Schlimmer war jedoch, dass ich die Tiere nie dann nutzen konnte, wenn ich sie brauchte. Der Eigentümer wollte natürlich zuerst seine eigenen Äcker bestellen. So konnte ich erst sehr spät aussäen oder die Ernte verspätet einbringen. Das bedeutete kleinere Ernten und damit Hunger für meine Familie – ich bin Witfrau und

habe zwei Kinder. Ich Sorge aber auch für vier Kinder meiner Brüder sowie meine betagte Mutter und meine Tante. Insgesamt neun Personen müssen das ganze Jahr über genug zu essen bekommen.

Was gegen Hunger wirkt

Heute sprechen wir uns in der Gruppe ab. Das funktioniert gut. Alle Mitglieder der Gruppe müssen für die Nutzung der Tiere extra bezahlen. In der Gruppe bestellen wir einige Äcker, die der Gemeinschaft gehören. Diese Ernte verkaufen wir und brauchen den Erlös für den Bau eines Stalls sowie eines Speichers und natürlich für den Unterhalt der Tiere, den Tierarzt, Impfungen und so weiter. Wir haben auch alle einen Kurs zur Viehhaltung besucht. Das war sehr nützlich.

Dank dem Stall können wir den Dung einfach einsammeln und für die Herstellung von Kompost nutzen. Auch das hat unsere Ernte erheblich vergrössert.

Die Tiere helfen uns Frauen auch beim Transport von Brennholz. Früher musste ich die Äste und Stämme auf dem Kopf schleppen. Das war sehr anstrengend. Darüber hinaus ist der nächste Markt einige Kilometer entfernt. Ohne die Tiere könnte ich dort weder einen Teil meiner Ernte verkaufen noch Nahrungsmittel einkaufen.

Das Wichtigste ist jedoch, dass ich dank dem Vieh am Ende des Tages mehr Geld habe. So kann ich meinem Sohn die Lehrerausbildung ermöglichen und meiner Tochter die dreijährige Ausbildung zur Krankenschwester bezahlen. Ohne die Kuh und den Ochsen könnte ich nichts für meine Kinder tun!» Aufgezeichnet von Jous Clément

Photo: Jous Clément/SWISSAID

TIERE RETTEN LEBEN

Weltweit müssen 900 Millionen Menschen von weniger als zwei US-Dollar pro Tag leben. Davon sind 750 Millionen direkt von Nutztieren abhängig. Das bedeutet: Mit einer nachhaltigen Nutztierhaltung lassen sich Armut und Hunger eindämmen.

Mit lokal angepassten agroökologischen Massnahmen, wie sie im Weltagrarbericht gefordert werden, gelingt es armen Kleinbauernfamilien, genug zum Leben zu produzieren. Zu den geforderten Massnahmen zählt auch die nachhaltige Tierhaltung. Der Dung der Tiere wird für die Düngung der Felder ebenso benötigt wie die Arbeitskraft des Viehs und die tierischen Produkte auf den Tellern der Familien. Nur über tierische Produkte können Kinder lebenswichtige Mikronährstoffe und Vitamine aufnehmen, stellten Ernährungswissenschaftler fest. SWISSAID setzt sich in den Ländern des Südens für die ökologische kleinbäuerliche Landwirtschaft ein, die es den Familien erlaubt, sich ausreichend und ausgewogen zu ernähren.



IHRE SPENDE WIRKT

Die meisten Bauernfamilien im Süden des Tschads leben in einfachsten Hütten, ohne Elektrizität, sauberes Wasser oder landwirtschaftliche Geräte. Schenken Sie einer Bauerngruppe darum eine Kuh. Mit **50 Franken** tragen Sie so zu einer grösseren Ernte bei und ermöglichen den Kranken den Transport zur Krankenstation. Ein Ochse kostet 330 Franken.



INDIEN

swissaid.ch/de/indien

Bala Bai fischt frische Fische

Im Teich der Familie Bai wimmelt es von Fischen. Bald sollen auch Enten dort schwimmen – neben den Enkeln von Grossmama Bala. Bala Bai erzählt am Ufer des Seeleins von ihren Erfahrungen.



Bala Bai vor ihrem Teich, der das Regenwasser speichert.

«Wir leben zu neunt in unserem Haus, meine beiden Söhne, die Schwiegertöchter und vier Grosskinder. Ich bin 62 Jahre alt, alleinstehend und froh, dass ich auf meine Familie zählen kann. Der Monsun wird immer unberechenbarer. Das ist für uns sehr schwierig, denn wir leben vor allem von der Landwirtschaft. Ich bin darum dankbar, dass wir vor zwei Jahren einen Fischteich ausheben konnten, 15 auf 20 Meter breit und 3 Meter tief. Die ganze Familie packte mit Schaufel und Pickel an.

Glück hatten wir im ersten Jahr keine Probleme. Die grösste Gefahr geht von einem Raubfisch aus, der in der Gegend alles leer frisst. Wir blieben jedoch verschont.

Frischfisch ab Teich

Wir füttern die Fische mit Reiskleie und düngen den Teich, sodass Plankton wächst, von dem sich die Fische ernähren. Für die Düngung will ich nächstes Jahr Enten einsetzen. Wir holten insgesamt 70 Kilo Fisch aus

SWISSAID unterstützte uns im technischen Bereich. Mithilfe der Organisation erhielten wir auch staatliche Unterstützung. Die Bürokratie ist undurchschaubar, und ich kann weder lesen noch schreiben. Mein Sohn konnte so einen Kurs zur Fischhaltung besuchen.

Mit dem Regen füllte sich der Teich und wir setzten drei Fischarten aus. Zum

dem Wasser. Davon verkauften wir 45 Kilo frisch ab Teich. Das Geld brauchten wir, um Essen zu kaufen.

Am Ufer pflanzen wir Gemüse an, das dank der Nähe zum Wasser sehr gut gedeiht. Wir können das Wasser auch für die Bewässerung der Felder nutzen und deutlich mehr ernten.

Trotzdem reicht die Ernte von unseren zwei Hektaren nicht, um die ganze Familie das ganze Jahr zu ernähren. Meine Söhne und Schwiegertöchter arbeiten darum auch als Tagelöhner. 100 Tage im Jahr bekommen sie über ein staatliches Hilfsprogramm bezahlte Arbeit zugewiesen.

Seit wir die Fische haben und neue ökologische Anbaumethoden anwenden, geht es aufwärts. Gut ist, dass mithilfe von SWISSAID auch andere Bauernfamilien in der Gegend von den staatlichen Hilfsprogrammen profitieren können. Richtig warm ums Herz wird mir, wenn ich sehe, wie meine Enkel wie die Fische im Wasser schwimmen.»

Aufgezeichnet von Pramod Pradhan



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **80 Franken** tragen Sie beispielsweise in Indien zum Bau eines Fischteichs bei, einschliesslich agroökologischer Massnahmen. Insgesamt kostet ein Seelein 590 Franken.

AUS VIEL ENTSTEHT VIEL MEHR

In der Theorie bietet der indische Staat vielen Bürgern Zuschüsse und Unterstützung. Die staatlichen Hilfsprogramme reichen von Arbeitsangeboten oder Reisabgaben bis zu Wohnzuschüssen. In der Praxis ist es für benachteiligte Familien und Gemeinden jedoch sehr schwierig, diese Leistungen geltend zu machen. Hier kommt SWISSAID ins Spiel. Wir investierten 33 000 Franken im oben beschriebenen Projekt in den Boden- und Wasserschutz sowie in die Bewässerung. Dadurch und mithilfe von SWISSAID konnten bis heute 1700 begünstigten Familien in diesen Bereichen staatliche Leistungen in Höhe von 312 000 Franken auslösen – über neun Mal mehr.

Ohne Tiere bleiben sie arm

Von den 900 Millionen Menschen, die von weniger als zwei US-Dollar am Tag leben, sind 750 Millionen direkt von Nutztieren abhängig. Zwei Drittel davon sind Frauen. Tiere sind ihnen eine wichtige Stütze auf dem Weg aus Armut und Hunger.

Grössere Ernte

Mit dem Dung der Tiere stellen die Bauern Kompost her und düngen die Felder. Das erhöht nachhaltig die Produktivität und die Widerstandsfähigkeit der Kleinbetriebe.

Sparkässeli

Tiere sind ein Notgroschen – wenn das Schulgeld oder eine unerwartete Arztrechnung fällig sind, können die Bauern ein Tier verkaufen.

Illustration : Pia Bublies

Höheres Einkommen

Ochse und Esel bringen die Produkte der Bauern überhaupt erst auf den Markt. Der Verkauf erhöht das Einkommen.

Gestärkte Frauen

Die Hühnerhaltung in Kleinbetrieben ist weltweit in Frauenhand. Sie können meistens alleine über die Tiere verfügen. Das stärkt ihnen den Rücken.

Gesunde Ernährung

14% aller Kalorien und 33% aller Proteine, die die Menschen weltweit zu sich nehmen, stammen von Nutztieren. Dabei liefern tierische Lebensmittel viele Mikronährstoffe und Vitamine, die besonders für Kinder in den ersten 1000 Tagen lebenswichtig sind.

Sources : Rapport sur l'agriculture mondiale; Global Agenda for Sustainable Livestock; FAO



**TANSANIA
OSTAFRIKA**

swissaid.ch/de/tanzania

Silberstreifen in Goldminen

Tansanias Reichtum an Bodenschätzen ist mehr Fluch denn Segen. Der Bergbau bringt Korruption, Unsicherheit und Ungleichheit mit sich. Zahlreiche Institutionen und Gruppen arbeiten an einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Seit einigen Jahren wächst der Bergbausektor in Tansania rasant. In den Goldregionen Mwanza und Arusha im Norden des Landes wimmelt es von kleinen und mittelgrossen handwerklich betriebenen Minen. Fast eineinhalb Millionen Menschen sind vom Goldabbau abhängig. Eine staatliche Regulierung dieses Sektors fehlt weitgehend, meist werden die Minen durch Familien oder ungeschulte Verantwortliche informell betrieben. Ergebnis: veraltete Infrastrukturen sowie grosse Ungleichheiten. Schwierige und gefährliche Arbeitsbedingungen schaden den Arbeitern und der umliegenden Bevölkerung.

Elend der modernen Zeit

Die ersten Opfer dieser fehlenden Regulierung sind die Minenarbeiter, die Frauen und die Kinder. Céline Krebs,

Mitglied des SWISSAID-Vereins Genève, hat vier Minen besucht und ist erschüttert über die «moderne Form der Sklaverei», die sie dort gesehen hat. «Männer liegen erschöpft auf dem Boden, nachdem sie stundenlang in engen und stickigen Gängen nach Gold gegraben haben, um einige Gramm zu gewinnen.» Etwas weiter weg, am Rande der Minen, kaufen junge Frauen den Minenarbeitern Erzreste ab, die sie mit blossen Händen in riesige, mit Quecksilber gefüllte Gruben tauchen – eine Gefahr für Gesundheit und Umwelt.

Fairtrade im Bergbau

Trotz des Ressourcenmangels sind die schlechten Bedingungen im Bergbausektor vermeidbar. Die Nsanganogoldmine gehört zu den ersten Minen in Tansania, die nach Fairtrade-Standards betrieben werden. Hier tragen

die Arbeiter Arbeitskleidung, Handschuhe und Schutzmasken, die Infrastruktur ist robust, Kinderarbeit verbannt und die Löhne sind besser. SWISSAID will die Entwicklung von verantwortungsbewusst geführten Minen wie Nsanganano unterstützen und so zu einem besseren Leben der Menschen in und um die Minen beitragen.

Dies ist Teil eines neuen Projekts von SWISSAID für einen sozial verträglicheren Bergbau in Tansania. 2017 trafen sich dafür Aktivisten, Experten, Parlamentarier, Mitglieder von Regierung und Zivilgesellschaft und Vertreter der grossen Bergbauunternehmen an zwei Tagungen. Die Teilnehmer einigten sich auf verschiedene grundlegende Reformen. Es wurde auch eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der wichtigsten Institutionen im Bergbausektor eingerichtet, die diese Reformen ausarbeiten, sie der Regierung unterbreiten und ihnen Geltung verschaffen soll.

Anaëlle Vallat

Foto: Céline Krebs/SWISSAID-Verein Genève



Arbeiter bei der Verschmelzung von Gold.



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **100 Franken** ermöglichen Sie beispielsweise in Tansania einer Gruppe von Minenarbeitern den Kauf eines Smartphones, mit dem sie Zugang zu Marktinformationen erhalten.



**ECUADOR
SÜDAMERIKA**

swissaid.ch/de/ecuador

Kristallklares Lebenselixir

Wenn in ihrem Dorf in den Anden Ecuadors Trinkwasser fliesst, beginnt für viele Familien ein neues Leben. Viele sehen erstmals wieder eine Möglichkeit, zuhause in den Bergen ein Auskommen zu finden.

«Gewisse Familien hatten hier nicht mal genug Wasser zum Kochen», erzählt Juan Manuel Chusin, Präsident des Wasserkomitees. Die Bauern wanderten in die Städte ab, denn in der Region Guangaje auf 3000 Metern über Meer sahen sie für sich und ihre Familien keine Zukunft mehr. Wie anders ist die Situation heute: Alle Männer, Frauen und Kinder können zuhause den Hahn aufdrehen, und sauberes Trinkwasser sprudelt ins Becken. «Das haben wir gemeinsam und dank SWISSAID geschafft!», so Chusin.

«Gemeinsam» bedeutet in den indigenen Dörfern Ecuadors wochenlange Fronarbeit mit Schaufel und Karrette. Alle, die vom kostbaren Nass profitieren, legen zusammen Hand an und pickeln unter Anleitung eines Wasserbauingenieurs Gräben für die kilometerlangen Leitungen von der Quellsfassung zum Dorf. SWISSAID stellte in Guangaje das technische Know-how und das Material. Und pochte auf eine demokratische und transparente Verwaltung der neuen Wasserversorgung.

Wie viel darf Wasser kosten?

Ohne sogenannte Wasserkomitees geht auf Dauer nichts. Ein Brunnenmeister muss für den Unterhalt sorgen, ein Kassier die Gebühren einziehen, der Vorstand bei Bedarf mit dem regionalen Wasserdepartement verhandeln – schliesslich soll die neue Versorgung viele Jahre funktionieren. Der Tarif liegt bei einem US-Dollar pro Monat für den Bezug von 10 000 Litern Wasser. Mit den Beiträgen entlohnt das Wasserkomitee den Brunnenmeister und äufnet den Reparaturfonds.



Ein Wasserauffangbecken gehört zur Wasserversorgung im Dorf.

Der Wassertarif gab im Dorf zu reden. Zwar ist ein Dollar auch für die ärmsten Familien bezahlbar, und allen ist klar, dass die Wasserversorgung nicht umsonst zu haben ist. Ebenso sind die Bergler jedoch überzeugt, «dass das Wasser Allgemeingut und für alle Lebewesen da ist. Wer das Wasser verteidigt, verteidigt das Leben», sagt José Lutuala, Vorstandsmitglied des Wasserkomitees.

Derzeit müssen die Dorfbewohner das Wasser gegen Kühe, Lamas und Schafe verteidigen. «Die Bauern von ausserhalb treiben Tiere ins Quellgebiet. Sie verschmutzen die Gegend und beschädigen mit ihrem Gewicht den Boden oder gar die Leitungen», so Lutuala. Wie ein vollgesogener Schwamm liegt unter der Grasnarbe der Hochebene eine Wasserschicht und speist die Vorkommen der Gegend. Es ist ein fragiles Ökosystem, das in den Hochanden den Wasserhaushalt regelt.

Ein Augenmerk richten die Bauern nach dem Bau der Wasserversorgung auf die agroökologische Landwirtschaft. Dazu zählt auch die Aufforstung der Quellgebiete mit einheimischen Hölzern und Hecken. Nicht nur zum Schutz vor Erosion. Auch zum Schutz vor Wildfrass, Dreck und Verunreinigung.

Pia Wildberger



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **270 Franken** ermöglichen Sie beispielsweise einer Familie in den Anden Ecuadors den Bau einer Regenwasserfassung beim Haus – Beton, Tonne und Leitung inklusive.

IN KÜRZE

NEIN ZUR SELBSTBESTIMMUNGSINITIATIVE

Selbstbestimmung – das klingt gut. Wer möchte nicht selbstbestimmt leben? Doch die sogenannte Selbstbestimmungsinitiative der SVP, über die wir am 25. November abstimmen, schützt unsere Rechte nicht, im Gegenteil. Die Initiative zielt darauf ab, die Europäische Menschenrechtskonvention zu kündigen. Die Schweiz soll den europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg letztinstanzlich nicht mehr anerkennen.

Der Gerichtshof garantiert den Schutz des einzelnen Bürgers und der einzelnen Bürgerin vor Fehlern und Übergriffen durch Behörden. Alle können an den Gerichtshof für Menschenrechte gelangen. Und es kommt immer wieder vor, dass die Entscheide aus Strassburg zugunsten der Kläger ausfallen. Das Gericht schützt damit die Rechte und die Selbstbestimmung des einzelnen Menschen. Darüber hinaus stellt die Schweiz eine Richterin am Strassburger Gerichtshof.



Warum ist das für SWISSAID überhaupt wichtig? Es fällt schwer, in Entwicklungsländern auf Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit zu pochen, wenn in der Schweiz die Menschenrechte geschwächt sind und missachtet werden können. Legen Sie daher am 25. November 2018 bitte ein Nein in die Urne.

Pia Wildberger

KEINE GENTECHNIK DURCH DIE HINTERTÜR

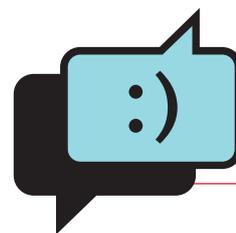
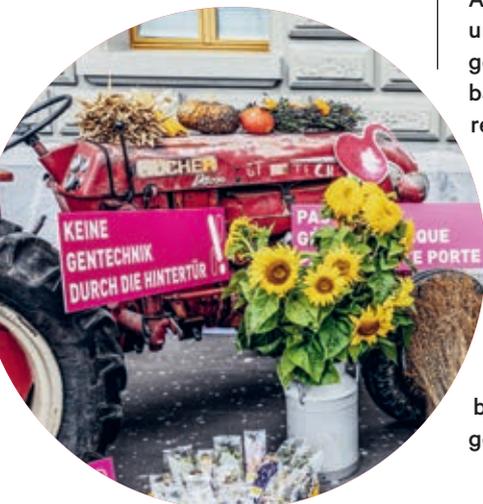
Mit über 30 000 Unterschriften setzt die Petition «Neue Gentechnikverfahren dem Gentechnikgesetz

unterstellen» ein Zeichen. Sie wurde Ende August von der Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG), der Alliance Suisse pour une agriculture sans génie génétique und der Kleinbauern-Vereinigung eingereicht. SWISSAID ist Vorstandsmitglied der SAG.

Seit Jahrzehnten wird versprochen, mit gentechnisch veränderten Pflanzen liesse sich der Welthunger beseitigen. Das blieben leere Worte. Neue gentechnische Verfahren

sollen es nun richten. Obwohl auch mit diesen Verfahren ins Genom eingegriffen wird, fordern Vertreter der Agrarindustrie und Forschende, diese von der bestehenden Gentechnikregulierung auszunehmen. SWISSAID stellt sich mit ihren Partnern gegen diese Einführung der Gentechnik durch die Hintertür und verlangt klare Regulierungen. Ein politischer Entscheid wird vom Bundesrat noch in diesem Jahr erwartet.

Judith Reusser



AUFSTELLER

Ein toller Erfolg neben dem Feld: Die Bauern aus unseren Projekten in Tansania sichern sich an der Landwirtschaftsausstellung «Nane Nane» in Lindi den ersten Platz in der Kategorie «Dienstleistungen für Produzenten». Den Ausschlag gab die kenntnisreiche und überzeugende Präsentation durch die Bauern selbst (und nicht durch externe Berater). Wir sind stolz und freuen uns mit den Bauern. Weiter so!

Die neuen Gentechnikverfahren unterliegen der Richtlinie für gentechnisch veränderte Organismen, urteilte der Europäische Gerichtshof im Juli dieses Jahres. Damit sollen für die neuen Verfahren in Europa dieselben Sicherheitsregeln wie für herkömmliche gentechnisch veränderte Organismen gelten. Dafür setzen wir uns auch in der Schweiz ein.

Mehr Schutz für Bauern: Der UN-Menschenrechtsrat verabschiedete Ende September mit grosser Mehrheit eine Deklaration, die die Rechte von Bauernfamilien schützt. Die Deklaration gibt den Staaten Richtlinien für eine Politik, die Hunger und Armut effizient bekämpft. Dazu muss die bäuerliche Landwirtschaft besser unterstützt werden. SWISSAID setzte sich in einer grossen Allianz aktiv für diese Deklaration ein.

Kleine Ursache, grosse Wirkung

In Entwicklungsländern ist Honig ein Wirtschaftsfaktor. Er ist gesund und lässt sich gut verkaufen. Darum führt SWISSAID in einigen Ländern «Honigprojekte» durch. In Guinea-Bissau etwa glänzt er hellgelb bis dunkelbraun – je nachdem, welche Blüten die Bienen bestäuben. Sicher ist der Honig jedoch nicht farbig, wie in Frankreich. Da war der Honig schon knallblau oder leuchtgrün. Des Rätsels Lösung? Eine Biogasanlage in der Nähe verarbeitete die Überreste aus einer M&M-Fabrik ...

UN-Nachhaltigkeitsziele: Auf Worte müssen Taten folgen

Der Bund legte einen mageren Bericht zu den Nachhaltigkeitszielen vor, der den Anliegen in keiner Art und Weise gerecht wird. 40 Nichtregierungsorganisationen, darunter SWISSAID, haben darum einen Schattenbericht veröffentlicht.

In der breiten Öffentlichkeit sind sie immer noch kaum bekannt: Die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, kurz SDG oder Sustainable Development Goals, zu denen sich die Schweiz verpflichtet hat. Die Verabschiedung der SDG wurde als Meilenstein gefeiert. Doch drei Jahre später sind sie noch immer nicht in Politik und Verwaltung verankert, und die Umsetzung lässt auf sich warten. So umfasst der erste offizielle Länderbericht des Bundesrats magere 24 Seiten. Er ist lückenhaft und wird der Bedeutung der SDG nicht gerecht.

Die «Plattform Agenda 2030», die über 40 Organisationen vereint, veröffentlichte daher unter dem Titel «Wie nachhaltig ist die Schweiz?» einen Schattenbericht und publizierte Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der 17 Ziele. SWISSAID war beim Kapitel zur Land- und Ernährungswirtschaft federführend und stellte unter anderem zwei Forderungen auf.

Die Handelspolitik soll zugunsten der Entwicklungsländer verbessert werden.

Heute werden bei Importen von landwirtschaftlichen Rohstoffen aus Entwicklungsländern nur sehr tiefe Zölle erhoben und bei Importen aus den am wenigsten entwickelten Ländern gar keine. Damit mehr Wertschöpfung in den Entwicklungsländern generiert werden kann, sollen die Zollpräferenzen auch auf verarbeitete Produkte ausgeweitet werden.

Bewussteres Konsumverhalten soll gefördert werden.

Die Schweizer Bevölkerung lebt auf Umweltkosten anderer Länder. Mit der Vermeidung von Food Waste und einer höheren Nachfrage nach Bioprodukten könnte viel zu einem nachhaltigen Konsum beigetragen werden.

Bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele handelt es sich keineswegs um eine freiwillige Anstrengung der Schweiz. Die SDG gelten für alle Staaten. Auch die Schweiz muss die

Ziele im In- und Ausland umsetzen. Die SDG sollen dabei in die politischen Entscheide mit Auswirkungen auf das Ausland einfließen. Die Schweiz mit ihrem hohen Ressourcenverbrauch steht in der Verantwortung und ist gefordert, bei der Lösung der drängenden Herausforderungen Hand zu bieten.

Es bleibt zu hoffen, dass die Forderungen im Schattenbericht in Bundesbern Gehör finden. Denn dem grossen Versprechen, das die Staaten mit der Unterzeichnung der SDG gemacht haben, müssen nun Taten folgen – auch in der Schweiz.

Christine Badertscher



Mehr dazu:
plattformagenda2030.ch



Viel Arbeit für die Bäuerinnen: Verarbeitung von Maniok zu Mehl.

Foto: Pia Wildberger/SWISSAID

Versuchslabor Afrika: ETH testet Gentech- Maniok in Nigeria

Die ETH führt in Nigeria einen Freisetzungsvorhaben mit gentechnisch verändertem Maniok durch. Dabei macht sich die Schweizer Hochschule nicht nur die klimatischen Bedingungen in Afrika zunutze, sondern auch die tiefen Sicherheitsstandards. Die Bevölkerung wehrt sich.

Gentechnisch veränderte Pflanzen (GVO) werden in der Schweiz nicht angebaut. Dafür sorgt das Gentech-Moratorium. Auch für die Forschung gelten hierzulande strenge Regulierungsstandards. Anders in Nigeria. Derzeit führt die ETH mit dem International Institute of Tropical Agriculture IITA dort einen Freisetzungsvorhaben mit GMO-Maniok durch – ohne hinreichend über Risiken für Mensch und Umwelt zu informieren. Dabei wendet die ETH die sogenannte RNAi-Technologie an, mit

der weltweit selten geforscht wird und deren Risiken kaum bekannt sind. In der Schweiz oder in der EU wäre der Freisetzungsvorhaben so nicht bewilligt worden. Für ihren Versuch macht sich die Schweizer Hochschule nicht nur die geeigneten klimatischen Bedingungen in Afrika zunutze, sondern auch die tieferen Anforderungen an Sicherheitsstandards.

Regierungen in Entwicklungsländern stehen häufig unter Druck, gentechnikfreundliche Rahmenbedingun-

gen zu schaffen. «Die nigerianische Biosicherheitsbehörde bewilligt nahezu alles, was ihr vorgelegt wird. Es bestehen sogar Sondergebühren für besonders rasche GVO-Genehmigungen», kritisiert Nnimmo Bassey, Leiter der SWISSAID-Partnerorganisation Homef, die Zustände in Nigeria.

Demokratische Mitsprache? Fehlanzeige

Darüber hinaus hat die Bevölkerung in vielen Entwicklungsländern kaum Mitspracherechte. Die öffentliche Konsultation in Nigeria riecht denn auch nach Farce: Zwei Tage nachdem die Biosicherheitsbehörde zu den Einsprachen von 88 Nichtregierungsorganisationen Stellung genommen und eine kritische Überarbeitung des Antrags versprochen hatte, wurde der Versuch bewilligt. Bedenken der lokalen Bevölkerung zu Umwelt- und Gesundheitsrisiken wurden schlichtweg übergangen.

Auch an der ETH prallte die Kritik der nigerianischen Nichtregierungsorganisationen ab. Da half selbst das mehrmalige Nachfragen in der Schweiz – durch SWISSAID, Brot für alle und die Allianz Gentechfrei – nicht weiter: Die Antworten der ETH blieben lückenhaft.

SWISSAID fordert, dass die ETH ihre Forschung stärker auf die Agroökologie ausrichtet. Anders als die Gentechnologie stellt die Agroökologie für die Menschen in Afrika eine echte Alternative dar. Die Bodenfruchtbarkeit kann zurückgewonnen, die Auswirkungen des Klimawandels gemildert und die Ernährung gesichert werden.

Judith Reusser



Das absurdeste Fussballspiel des Jahres

Mitte September traten 70 Kinder im Zürcher Letzigrund gegen 3 Fussballprofis an. Die Überraschung war perfekt: Die Kinder bescherten den Profis eine saftige Niederlage.

Sie rieben sich nur noch die Augen, die Super-League-Profis Marco Schönbächler vom FCZ, Milan Vilotic vom FC St. Gallen und Liridon Mulaj von Xamax. Nach einem intensiven Training mit Nati-Legende und FCZ-Trainer Ludovic Magnin zeigten die 70 Kinder des FC SWISSAID ihren erwachsenen Gegnern, wie man das Runde ins Eckige bringt. Auch ein Foul von Schönbächler blieb nicht ungeahndet: Der FCZ-Mittelfeldspieler erhielt von Ex-Uefa-Schiedsrichterin Nicole Petignat die gelbe Karte und hielt sich fortan klar an das Regelwerk. Nach der ersten Halbzeit stand es im Zürcher Letzigrundstadion 6:1 für den FC SWISSAID, weitere 84 Tore erzielten die Nachwuchstalente mit 70 Bällen in der zweiten Halbzeit.

70 Jahre Abzeichenverkauf

Der FC SWISSAID bestand aus 70 Mädchen und Jungs aus der ganzen Schweiz. 70 deswegen, weil SWISSAID das Jubiläum des Abzeichenverkaufs feiert. Seit 70 Jahren sammeln Kinder mit dem Verkauf von Dekoartikeln und Kunsthandwerkgegenständen Geld für unsere Projekte gegen Hunger und Ar-

mut in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Einnahmen aus diesem Anlass flossen in ein Wasser- und Landwirtschaftsprojekt im Niger, dem zweitärmsten Land dieser Welt. Mit dem Fussballspiel «3 vs. 70» wollte SWISSAID den Kindern Danke sagen und ein unvergessliches Erlebnis bescheren.

Helfen auch Sie mit?

Haben Sie Lust, selbst oder – als Lehrkraft – mit Ihrer Schulklasse beim Abzeichenverkauf mitzumachen? Diesen Winter verkaufen 20 000 Schulkinder in der ganzen Schweiz handgefertigte Labyrinth-Geduldspiele aus Indien. Die Abwicklung ist unkompliziert, und mit wenigen Klicks sind Lehrkräfte und ihre Klasse dabei. Danke für Ihre Unterstützung!

Zora Schaad



swissaid.ch/de/abzeichen

Buchtipp

WENN ERBSEN DIE OHREN AUFSPERREN

Erbesen hören das Rauschen von Wasser. Waldbäume verbinden sich unterirdisch mit Pilzen zu einem dynamischen Netz, über das sie Informationen austauschen. Und wofür brauchen Kühe überhaupt Hörner?

Alles ist mit allem vernetzt: Darauf beruht das ökologisch geprägte Weltbild. Was aber folgt aus dem Wissen, dass alles Leben im Austausch, in gegenseitiger Abhängigkeit steht? Wie können die Bauernhöfe der Zukunft aussehen, jenseits industriell optimierter Grossbetriebe? Florianne Koechlin und Denise Battaglia lehnen Massentierhaltung ab, doch dürfen wir Tiere überhaupt töten? Darüber sind sie sich nicht einig.

Die Autorinnen porträtieren verblüffende Talente aus der Pflanzen- und Tierwelt und besuchen Projekte biologischer Landwirtschaft in Frankreich und in Südkorea. Beziehungen, das zeigen ihre anschaulichen Berichte, sind der Boden alles Lebendigen. Darin liegt die Zukunft, auch jene der Landwirtschaft.



Was Erbsen hören und wofür Kühe um die Wette laufen, von Florianne Koechlin und Denise Battaglia, erhältlich im Buchhandel.



«Wir wollen teilen, was wir selbst erhalten»

TERYK BELLAHSEN UND ANGELA ALLEMAND Achtsam im Umgang mit anderen, sich selbst und der Natur: In Chancy, dem westlichsten Dorf der Schweiz, folgen Angela Allemand und Teryk Bellahsen ganz den eigenen Werten. Angela erzählt, wie es dazu kam.

1 Was hat Sie zum Spenden bewogen?

Wir wollen Menschen etwas geben, die einen schwierigeren Alltag haben als wir, die in den ärmsten Ländern leben, in denen es keine sozialen Auffangnetze wie in der Schweiz gibt. Wir wollen mit anderen teilen, was wir selbst erhalten.

2 Wie sind Sie auf SWISSAID gekommen?

Das war Zufall. Der Umgang der Organisation mit den Themen Frauen und Landwirtschaft entspricht meinen Werten und hat mich gleich angesprochen. Als ich Teryk kennenlernte, war er sofort begeistert von SWISSAID. Er hat die Spendenbeiträge sogar erhöht.

3 Was führte dazu, dass Sie Ihr Leben veränderten?

Vor einigen Jahren fühlten wir uns im Hamsterad gefangen und sahen in der Arbeit keinen Sinn mehr. Ich kündigte meinen Job als Grafike-

rin, um mich meiner Leidenschaft, dem Zeichnen und Malen, zu widmen. Teryk behielt seine Stelle, konnte sich jedoch im Unternehmen weiterentwickeln.

4 Ist es bloss Glück, wenn man seine Träume verwirklichen kann?

Es ist vor allem eine persönliche Entscheidung. Wir haben unser Leben so eingerichtet, dass es uns gut geht. Wir sind nicht nach Schottland ausgewandert, wie wir ursprünglich geplant hatten. Wir sind dafür aufs Land gezogen, wo die Mieten tiefer sind. So haben wir mehr Zeit für unsere Interessen und unsere Kinder.

5 Engagieren Sie sich auch lokal?

Wir möchten in einer Gesellschaft leben, in der wir uns wohlfühlen. Darum versuchen wir, auch im Kleinen etwas zu bewirken. Das ist der Weg, den wir gehen wollen.

Anaëlle Vallat

IDEALE WEIHNACHTSGESCHENKE
sowie weitere Tier- und andere
Urkunden finden Sie unter
shop.swissaid.ch

MARKTPLATZ

Der Esel, ein Geschenk des Himmels



Ein Esel ist für Bauernfamilien in unseren Projektländern ein Geschenk des Himmels und unentbehrlich für den Transport von Waren und Menschen. Zur Urkunde erhalten Sie zehn originelle Tierkerzen, die Kunsthandwerker in Indien giessen. So einfach lässt sich Hilfe verdoppeln.



Preis: Fr. 89.-

Sonnenglas sorgt für hellen Schein



Preis: Fr. 42.-

Sanft leuchtet das Sonnenglas aus Südafrika und zeigt abends seine wahren Schätze, etwa eine schöne Dekoration oder ein Andenken an die letzten Ferien. Tagsüber tankt das Glas Sonnenenergie, und sollte die Sonne partout nicht scheinen wollen,

lässt es sich per Kabel aufladen (Micro-USB-Anschluss).

Holzgirlanden, edel und weiss

Die handgemachten Holzgirlanden mit Herz oder Stern, Filz und Glasperlen bringen Weihnachten in die gute Stube. Länge ca. 150 cm. Hergestellt von der Quellenhof-Stiftung in Winterthur.



Preis: Fr. 26.-

5 Frauen lernen das ABC und das 1x1

Ein Geschenk mit zweifacher Wirkung: Mit der Urkunde ermöglichen Sie Frauen im Süden den Schulbesuch. Das Schreibheft dazu stammt aus der Werkstatt der Marktlücke in Zürich, wo erwerbslose Frauen Arbeit finden.



Preis: Fr. 70.-



BESTELLTALON

Der Esel, ein Geschenk des Himmels

- Anzahl Esel-Urkunden mit 10 Tierkerzen à Fr. 89.-
 Anzahl Esel-Urkunden ohne Tierkerzen à Fr. 79.-

Frauen lernen das ABC und das 1x1

- Anzahl ABC-Urkunden mit Schreibheft à Fr. 70.-
 Anzahl ABC-Urkunden ohne Schreibheft à Fr. 50.-

Sonnenglas sorgt für hellen Schein

- Anzahl Sonnengläser à Fr. 42.-

Holzgirlanden für weihnächtliche Stimmung

- Anzahl Herzgirlanden à Fr. 26.-
 Anzahl Sterngirlanden à Fr. 26.-

Legatbroschüre

- Bitte schicken Sie mir die Legatbroschüre kostenlos zu.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten rosa Einzahlungsschein für Ihre Spende benutzen. So können wir Spesen sparen. Ihre allfälligen Bemerkungen schicken Sie uns bitte mit separatem Brief oder mit diesem Talon. **Bemerkungen zu meiner Spende.** Bitte setzen Sie meine Spende wie folgt ein:

Projekt

Land

Thema

Vorname, Name

Referenz-Nr. Geburtsdatum

Telefon

Strasse

PLZ/Ort

Datum Unterschrift

Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Versandkosten. Geschenkartikel und Urkunden werden Ihnen separat in Rechnung gestellt.

Talon bitte einsenden an info@swissaid.ch oder per Post an **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.**

**VERÄNDERUNGEN,
die bleiben.**